

**Zeitschrift:** Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse  
**Herausgeber:** Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte  
**Band:** 3 (1909)  
**Rubrik:** Kleinere Beiträge = Mélanges

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# KLEINERE BEITRÄGE — MÉLANGES

---

## Eine ausländische Stimme über den Kappelerkrieg.

Aus den Annalen des Augustiner-Priors Kilian Leib (1471-1553).

Es dürfte von Interesse sein, neben den bereits bekannten Berichten über den Kappelerkrieg eine ausländische zeitgenössische Darstellung, die m. W. bis jetzt unbeachtet geblieben ist <sup>1</sup>, zu vernehmen; sie findet sich in den Annalen des Kilian Leib, Prior im regulierten Chorherrenstift Rebdorf bei Eichstätt. Leib ward geboren am Tage vor Mathias des Jahres 1471 — wie er selbst in seiner kurzen Biographie am Anfang der Annalen berichtet — als Kind bemittelter Eltern in Ochsenfurt. Zehn Jahre besuchte er zu Hause den Schulunterricht seiner Lehrer Peter Bezolt und Jodok Frölich. Im Jahre 1485 studierte er die Philosophie in Schweinfurt unter der Leitung des tüchtigen Professors Peter Herwart; doch schon im folgenden Jahre sehen wir ihn in Eichstätt unter dem Magister Gregor Tegen. Hier trat er am Vortage des Andreasfestes ins Noviziat der regulierten Augustiner-Chorherren des Klosters St. Willibald zu Rebdorf. Bereits 1497 ist er Ökonom des Klosters. Nach zweijähriger Tätigkeit wird er zum Prior des Schwesterklosters Schamhaupt (Bayern) erwählt. Nach 4 Jahren stirbt der Prior Michael Frank von Peringen bei Heidekraus, und Kilian kommt in sein Mutterkloster Rebdorf als Prior an die Spitze seiner Mitbrüder. Hier blieb er in seinem Priorate bis zu seinem am 16. Juli 1553 erfolgten Tode. Neben seinen zahlreichen polemischen Schriften im Kampfe mit dem ausbrechenden Lutheranismus <sup>2</sup> verschaffte er sich durch seine Annalen einen hervorragenden Platz unter den Historikern seiner Zeit. Leibs Annalen umfassen die Jahre von 1502 bis und mit 1546 und wurden zum erstenmal publiziert vom Bibliothekar Andreas Oefel in « Beiträge zur Geschichte und Literatur vorzüglich aus den Schätzen der Münchener National- und Hofbibliothek,

<sup>1</sup> Wenigstens ist in dem Literaturverzeichnis *Eglis*, Die Schlacht von Kappel, Zürich 1873, 10 und in seiner « Nachlese » als Anhang zu Zwinglis Tod, Zürich 1893, 38, keine Spur zu finden. Auch in einer an Egli gerichteten Zuschrift von Dr. von Liebenau, worin ausländische Quellen verzeichnet werden, ist Kilian Leibs Bericht unbeachtet geblieben.

<sup>2</sup> Vgl. *Streber*, im Kirchen-Lexikon <sup>2</sup> VII, 1644.

herausgegeben von Johann Christoph Freyherrn von Aretin <sup>1</sup> ». Da jedoch hier nur der erste Teil der Annalen, nämlich die Jahre bis 1523, abgedruckt wurde, so gab v. Döllinger 1863 auf wiederholtes Bitten im zweiten Band seiner « Beiträge zur politischen, kirchlichen und Kulturgeschichte der letzten sechs Jahrhunderte » <sup>2</sup> den zweiten Teil heraus.

Warum Kilian Leib seine Annalen eigentlich schrieb, sagt er uns selbst in einer unerwarteten Einrede, die er sich in der Einleitung stellt und die uns zugleich über den Forschercharakter Leibs Aufschluß gewährt. Er spricht nach einer allgemeinen Bemerkung über den Nutzen der Geschichtsschreibung <sup>3</sup>: « Hoc est quod me tamquam calcar adegit, ut ea, quae aetate nostra digna memoratu facta cognoveram, qualicumque scriptionis dictio- nisque genere posteris noscenda conscriberem, a quibus id reor mihi expos- tulandum, ut hunc, quantulus est, laborem meum boni consulant, neque mihi vitio vertant, quod homo religioni addictus saeculi res vel scire vel praescibere voluerim: huius quidem ausus quam reddo rationem signanter velim accipiant. Cum enim cognoverint, me licet regulari deditum profes- sioni, plurimum tamen pro officii necessitate inter plebeios et saeculi homines diversatum, non admodum forsitan existimabunt esse culpandum. Nam ut, quod verum est, patear, plus medium aetatis meae in officiis duarum ordinis mei domorum, obedientia sic jubente, exegi. »

Daraus ersehen wir auch, daß Leib als Quellen seiner Annalen meistens Aussagen derjenigen Leute benutzte, mit denen er in Verkehr kam, wie er das auch ausdrücklich im Berichte über den Kappelerkrieg am Schluß bemerkt: « Haec de Helvetiorum Suisserorumque rebus ac pugnis *tunc ad nos fama detulit*. » Mit kritischer Sonde suchte er dann Wahres von Falschem auszuscheiden, so daß Döllinger mit Recht urteilt <sup>4</sup>: « Leib war in seiner Zeit und Umgebung ein bedeutender Mann; er verfaßte Schriften zur Ver- teidigung der alten Kirche gegen die protestantische Bewegung, er stand mit angesehenen Männern des südlichen Deutschlands in brieflichem Ver- kehr, so mit Wilibald Pirckheimer in Nürnberg, mit den Brüdern Conrad und Bernhard Adelman von Adelmansfelden in Augsburg, mit Cochläus und Reuchlin, mit Conrad Brunus, Peutinger, Schatzger und anderen..... Allerdings darf man in jenen Zeiten des heißen Kampfes, bei welchem es sich auch für Leib und sein Stift um Sein und Nichtsein handelte, unbefangene historische Objektivität so wenig von ihm als von irgend einem anderen deutschen Berichterstatter erwarten. Er gibt in seinen Annalen die ganze Lebhaftigkeit der empfangenen Eindrücke und mitunter der aufgeregten Leidenschaft wieder; er verhehlt es nicht, daß er der ganzen protestan- tischen Bewegung mit ihrer unausbleiblichen Folge, der kirchlichen und nationalen Spaltung, entschieden abgeneigt ist, ein großes Unheil in ihr erblickt. Aber er ist ein guter Beobachter und in vielen Dingen Augenzeuge;

<sup>1</sup> München, 1806, VII, 11. Stück, November und 12. Stück, Dezember.

<sup>2</sup> Regensburg, 1863, 443.

<sup>3</sup> Aretin, a. a. O. 536.

<sup>4</sup> A. a. O. II. Einleitung, p. XI.

er hat mit dem Entschlusse, die Wahrheit zu sagen, nicht für ein großes Publikum, nicht mit der Absicht, seine Annalen sofort drucken zu lassen, geschrieben. Und so findet denn der Forscher hier ein wertvolles Material, das nicht ohne Einfluß bleiben wird auf künftige Darstellungen der deutschen Geschichte in dieser Zeit ». Wie objektiv die Schilderungen des folgenden Kappelerkrieges sind, wird uns ein in den Anmerkungen beigefügter Vergleich zeigen. Ich benütze dazu nur Berichte *von Zeitgenossen*, damit wir die Fama, welche den Prior von Rebdorf unterrichtete, besser verstehen können.

\* \* \*

Helvetii <sup>1</sup>, quos Schwizeros dicimus, gens ab aliquot saeculis ad haec infelicia nostra tempora firmissimo inter se foedere conjunctissima et catholica, ac propter mutuam et ad Deum veram atque incorruptam fidem fortissima, justitiaeque tenax, et in bellis frequentius victrix, quique se Aidgenosson, hoc est, foederis seu magis proprie jurisjurandi, quo scilicet sibi devincti sunt, consortes appellitare solent <sup>2</sup>, pessimi Lutheri dogmate primum, ac mox Udalrici Zwinglii, pessimi itidem latronis haeresi infecti, qui sacrosanctae Eucharistiae sacramentum illos negare ac contemnere docuit, dividi ac posthabito foedere contra se pugnare coeperunt. Quos nulli duces, nulli reges, neque Caesares disjungere quiverunt unquam, eos pauci foedifragi sacrificuli separarunt. Quid enim aliud doceant, nisi et frangere fidefragi? Duodecim olim, nunc, quando ad illos ab Imperio Basileenses defecerunt <sup>3</sup>, tredecim sunt illis Satrapiae, quas illi sua vernacula Ort seu Oerter dicunt, quod loca praecipua scilicet principaliaque significat. Sunt autem, ni fallor, ista: Schwitz, unde nomen omnibus, Zug, Zürich, Glaris, Unterwalden, Solatorna, Lucerna, Berna, Badena <sup>4</sup>, Appenzella, Scofhusa, Friburga. Caeteris igitur in maligna, id est, aut in Lutheranismum aut in Zwinglianismum prolapsis, quinque Satrapiae Schwitz, Uri, Unterwalden, Zug et Lucerna in fide perstiterunt catholica. Id iniqui alii iniquo ferentes animo incitantibus diaboli ministris, illorum doctoribus, ut Catholicos in suas cogerent haereses, quibus potuere modis, elaborarunt. Est eorum regio frumentorum satis indiga, quippe inter montes sita, segetum non est apta cultui, ac propterea invectis, quae ad panis usum pertinent,

<sup>1</sup> Döllinger, Beiträge, II, 560.

<sup>2</sup> Vgl. die Urkunde des ewigen Bundes der Landleute von Uri, Schwyz und Unterwalden, 1315, Eidgenössische Abschiede, Luzern 1839, I, Beilage IV. Leib dürfte somit die Gründung der Eidgenossenschaft auch nur aus den Bundesbriefen kennen; die Tellsage scheint noch nicht über die eidgenössischen Gauen gekommen zu sein.

<sup>3</sup> Ist nicht ganz richtig, da Basel schon 1501 und Appenzell 1513 als 13. Ort in den Bund aufgenommen wurde.

<sup>4</sup> Baden ward am 17. Mai 1415 von den Eidgenossen erobert und von diesem Zeitpunkt an zu den gemeinen Vogteien und nicht zu den XIII Orten gezählt, dafür vergaß Leib, Uri als Ort zu nennen; da Basel bereits erwähnt wurde, so ist mit der Wegrechnung Badens und Zurechnung Uris die Aufzählung der XIII Orte richtig.



a Suevis, qui illorum finitimi sunt, alitur. Turicenses igitur, id est Zuercher, quibus daemonis jussu Udalricus Zwinglius, pseudo-apostolus, seductor et doctor praeerat, ac Bernenses praeclusis itineribus egerunt, ut illis quinque Satrapis catholicis, quae ad victum necessaria videbantur, minus possent adverti, sperantes, quia tandem fame pressi in aliorum transirent perfidiam<sup>1</sup>. Verum Dei virtute aliter, quam perfidi volebant, accidit. Catholicarum enim quinque Satrapiarum primarii cum viderent, suos penuria affici, ad reliquos omnes foederis jurisque jurandi consortes (licet jam heresibus contaminatos) dedere litteras<sup>2</sup>, quibus significabant, se suosque contra jus fasque et contra foederis pacta a Turicensibus Bernensibusque injuriis premi, provide sibi justitiam fieri postulantes. Institutum quippe ipsorum foederis consortium (qui sese, ut dictum est, Eydgenossen vocant) eatenus fuit, ut, si quando unius Satrapiae homines injuria se affici quererentur, legatos singulae mitterent, qui passis injuriam justitiae subvenirent patrocinio<sup>3</sup>. Sed nunc factum est aliter. Haeretici namque, quando in fidei sinceritate discedunt, simul etiam justitiam deserunt, benignitatem quoque, charitatem, aequitatem, misericordiam et quid verae virtutis est, et in Catholicos, qui illorum errori perfidiaequae contradicunt, non minus, quam

<sup>1</sup> Diese Ursach-Angabe des Krieges finden wir auch in der Darstellung des zweiten Kappelerkrieges von *Gilg Tschudi*, indem dieser schreibt: « Aber die von Zürich und Bern mißbruchten sich der fünf orten, oberzelter geduld je lenger je vester. Dann als si sachen, daß sis von ir alten vorderen christlichen, und kato-lischen glouben, nit abwenden mochten, und daß si die zwinglisch sektisch leer, in iren landen zu predigen, nit zulassen wollten, ouch die zwinglischen, und luter-schen gefellschten biblinen in iren landen nit wollten feilhaben und koufen lassen, und daß si die anhenger derselbigen leer us iren landen vertriben, von wegen daß si vermeinten, in iren lendern ouch gwalt zehaben, über die iren, als frie ort ze-herschen, so wol, als ouch die von Zürich und ain ander fri ort über die sinen. Das vermainten aber die von Zürich und Bern inen nit nachzelassen, und wurden noch vester und grimmer, von diser sachen wegen, wider die fünf ort verbittert, schlugen inen spis und allen vailen kouf ab, also daß inen dheinerlei us iren landen zukommen mocht, dann sie wußten, daß si weder vorstand korn noch salz in iren lendern hatten, und one brot und salz (das inen niendert har, dann durch ir land zugon mocht) nit gleben mochten. » *Dr. Theodor v. Liebenau*, Katholische Schw.-Blätter, N. F. I, 1902, 3. Heft, S. 27. — Das Gleiche berichtet der abgefallene Lorenz Bosshart von Winterthur in seiner Chronik (herausgegeben von Kaspar Hauser in « Quellen zur schweiz. Reformationsgeschichte » III, Basel 1905, 270: « Großer mangel was in Lenndern an win, korn, salz, ysen und stahel... Die von Bern hannd allenthalb... die gemeinden versamlet, inen furgehalten disen schwaren handel mit den funff Lenndern, wie sy so gar dem gotzwort widerstrabend, den lanndsfriden zu Capell... nit hallten wellint, namlich den artikel, wo man den ver-wanten gotzdienst abgethon, das evangelion lase... Unsere herren von Zürich... beliben also by irem gethonen mandat, do den funff orten feyler kouff abgeschlagen und inen gar nut zugelassen wirt, uß oder durch unnser land furen. »

<sup>2</sup> Vgl. *Gilg Tschudi*, a. a. O. 25: « und schriben sonst allenthalb hin, ernstliche pittbrief, daß man inen zu recht hülfe, damit si nit imer und imer den un-billichen trang liden müßten. Aber da was dhein helfer. »

<sup>3</sup> Vgl. die Urkunde des Drei-Länder-Bundes, a. a. O.

gentiles animi malignitate ferociunt. Ita nunc catholicarum Satrapiarum quaerimoniae aliarum obduratas inaniter pulsaverunt aures. Hinc est factum, ut catholicae illae Satrapiae manu viribusque interclusa sibi itinera aperire coacta sint <sup>1</sup>. Quarta igitur Octobris die litteris Turicensibus inimicitias denuntiarunt <sup>2</sup>, causis in ipsis litteris expressis; Turicenses comperto, quod Catholici in armis essent, ad undecimam Octobris miserunt DCC. ferme armatos <sup>3</sup>, qui monasterium Cappel occuparent. Hi ductore Georgio Goeltlin cum montem, cui Albis nomen est, transcendissent, cognoverunt viros Satrapiarum Suitz, Zug et Underwalden haud procul ad pugnam paratos consistere. Misit igitur Göltlin, qui id Turicensibus nuntiaret, ac interea ipse se cum suis in tuto continuit <sup>4</sup>. Turicenses illico coactis electis quibuslibet machinisque instructi in proelium properant. Catholici nil cunctati, copiarum partem mittunt illis obviam, parte exercitus non minima in insidiis collocata. Qui missi fuerant, quum hostibus proximi facti essent, veluti adversariorum multitudinem metuentes, simulata fuga retro tulerunt pedem, quos insecuti haeretici ad insidias delati sunt <sup>5</sup>. Tunc Catholici sibi conjuncti bellantes fortiter haereticos verterunt in fugam caesis circiter MD <sup>6</sup>. Inter hos Zwing-

<sup>1</sup> Daher denn auch das Feldgeschrei, von dem Hans von Hinwil, der selbst an der Schlacht teilgenommen, berichtet: « Har, har, har, ihr kätzer, ir meineidigen verzweifleten verräther, mörder, böswicht. Ir sind von Gott und uns gfallen und hand uns unsere wib und kind im mutterlib wellen hungers tödten. » Vgl. *P. Gabriel Meier*, O. S. B. Hans von Hinwils Bericht über den Kappelerkrieg, in dieser Zeitschrift, I., Stans 1907, 173.

<sup>2</sup> Der noch erhaltene Absagebrief ist gedruckt in den Eidg. Abschieden IV, 1b, 1179, mit dem Datum: 4. Oktober, während die Kopie Tschudis (a. a. O. 41) ihn geben läßt: « zu Zug uf mitwochen den einlisten tag oktobris anno 1531. » *Werner Steiner* setzt in seinem Berichte des II. Kappeler-Krieges (mitgeteilt von Th. v. Liebenau, im Anzeiger für schweiz. Geschichte IV, 336) das Datum auf Mittwoch, den 11. Okt.: « um die Zit schiktenz angänz ir absagebrief gen Capell. »

<sup>3</sup> Vgl. den Konstanzer-Bericht, abgedruckt in: *Dr. E. Egli*, Zwinglis Tod, Zürich 1893, 51: « Und wie er dar kam, was Junker Jörg Göldlin auff mit ainem Fendlein und Tausend mannen und sechs stück püchssen auff Capell zu. »

<sup>4</sup> Vgl. den Eintrag des Stadtschreibers G. Hegner in Winterthur in die Chronik des Lorenz Bosshart (a. a. O. 276): « Anno dominy 1531 an mentag..., schickten sy Jorg Göldly... gen Kappel, das zu bewaren, doch mitt befalch, daß er nutt datlichs mit den higenden furnamen, sondern er zuruck an dz Albis, bitz das panner nachhin kam, wichen solte. »

<sup>5</sup> Vgl. den gleichen Schlachtbericht bei Tschudi, a. a. O. 44, und Werner Steiner, a. a. O. 336 mit der einzigen Abweichung, daß diese den Angriff gegen den Willen des Kriegsrates schildern, während Leib den Angriff als im Kriegsplane enthalten darzustellen scheint.

<sup>6</sup> Der im Luzerner Staatsarchiv aufbewahrte Bericht, den die Katholischen vom Schlachtfeld aus nach Luzern sandten, meldet: « Item so sind erschlagen bi XV hundert mannen. » (Abgedruckt im Geschichtsfreund VIII, 270). Nach Tschudi lagen auf dem Schlachtfelde « der erschlagenen vienden sechszechenhundert, zween und viertzig man. » (A. a. O. 54.) — Nach Hans von Hinwil (a. a. O. 169) « wurden von miner herren lüten do erschlagen an die

lius ipse nequam et latro cecidit, et cum illo alii apostatae sacerdotes et monachi XVIII<sup>1</sup>. Zwinglius necdum mortuus in faciem prostratus inventus est a duobus, sed his non cognitus interrogatus est, si confiteri, aut quid aliud vellet, quibus se mortuum fingens nihil respondit. Venit alter et cognito gladio lethiferum ictum dedit, et id militum retulit ductoribus, qui illum afferri inque iudicium sisti seu poni jusserunt, lataque sententia, ut fidei religionisque christianae proditorem et hereticum, fecerunt flammis absumi<sup>2</sup>. Eius cineres Turicensium quidam Turegum detulerunt. Quam praestaret, ut omnes eiusmodi pseud-apostoli versi essent in cinerem ? utcun-

1000 man. » Leib hörte auch von dem geringen Ansatz, den man auf protestantischer Seite machte (512 Mann, Bull. III, 142, Salat, 309, vgl. Egli, Schlacht bei Cappel, 60-72), allein er konnte keine sichere Auskunft erhalten, deshalb schrieb er am Ende seines Berichtes: « Haec de Helvetiorum Suetzerorumque rebus ac pugnis tunc ad nos fama detulit, quamquam fuerint, qui haereticorum occisorum in bello non parum detraxerint numero; quod an veritatis amore, an favore haereticorum dixerint, apud me adhuc in dubio est. »

<sup>1</sup> Die gleiche Zahl gibt Lorenz Bosshart an (a. a. O. 277): « Ouch sind vil gelerter priester, *ob achtzehn*, umgekommen »; während Werner Steiner von Zug (a. a. O. 337) neben Zwingli nur von « by 15 Praedicanten » spricht.

<sup>2</sup> Genau mit dieser Angabe über Zwinglis Tod stimmt ein zeitgenössischer, süddeutscher Bericht überein, den Dr. E. Egli im Anhang zu seiner Broschüre: Zwinglis Tod, S. 42 bietet. Es heißt darin: « Der Zwinglin ward von zweyn auss den fünf Orthen uf der walstatt gefunden, *uff seim antlitz liegende*; hat noch gelebt; si aber haben in nit kennet und doch gefragt, ob er beichten oder sonst etwas wollte. Denen er nichts geantwortet hat, als ob er todt wär. Nach disen ist ein andrer kommen, der in wol gekannt, hat im eine tödtliche wunden mit dem Schwert geben und solichs den hauptleuten angezeigt. Da haben sie in vor gericht lassen tragen und als ein verräter berechtigt und verurtheilt und nachmals als einen Ketzer verbrannt. Nach disem haben etliche auss denen von Zürich die äschen genommen und heime getragen. » Auch Gilg Tschudi (a. a. O. 54) stellt den Tod Zwinglis auf gleiche Weise dar. In etwas variierender Form berichtet Heinrich Küssenberg in seiner Chronik (herausgegeben von Heinrich Huber, Solothurn 1875, 42): « Als man nun wüder auf die Wahlstatt kommen, ware Meister Ulrich Zwingli noch bey Leben, aber tödtlich verwundet, *lag auf dem Rücken*, wandte sich aber umb auf das Angesicht, damit er nit erkennt würde. » Die in einem einzigen Punkte abweichende Darstellung in Bullingers Reformationgeschichte (Frauenfeld, 1840, III, 136), nach der Zwingli « noch läbend, lag an dem ruggen, und hatt sine beide händ zamen gethan, wie die bättenden, sach mit synen ougen ob sich in hymel », scheint daher eine freie Dichtung Bullingers zu sein, da die Lage Zwinglis sowohl von Leib, als auch von dem süddeutschen Bericht und Gilg Tschudi und Küssenberg genau angegeben wird. Tschudi schreibt a. a. O. 54: « Er was uf dem angesicht gelegen, damit man in nit kennete, und als in der knechten ainer umkert, und bim für besach, beducht in es wer der Zwingli. Aber Zwingli welzt sich schnell wider auf das angesicht, und redt nützit. » Damit ist der Glorieschein so ziemlich gehoben, mit dem Dr. Egli den Tod Zwinglis umgibt mit den Worten (a. a. O. 7): « Fürwahr, rein menschlich genommen, kann er (der Tod Zwinglis) nur den einen Eindruck erwecken: Zwingli ist gestorben als ein Held. Seine Standhaftigkeit sichert ihm die Bewunderung der Redlichen zu allen Zeiten. »

que ab his, quos seduxere, tollerentur. Isti autem in ea caede perierunt notiores atque nominatores : Udalricus ipse Zwinglius, Abbas et Prior monasterii Capel <sup>1</sup>, Antonius Waldner Canonicus et Cantor Turicensis <sup>2</sup>, Henricus Utinger et ipse Canonicus et Custos <sup>3</sup>, Haller quidam Concionator in Bisloch <sup>4</sup>, M. Sutzer, vexillifer <sup>5</sup>, M. Thunisen cum duobus filiis <sup>6</sup>, Jodocus de Knossen <sup>7</sup>, Rudofftoll <sup>8</sup>, M. Rublin <sup>9</sup>, M. Bluntschler <sup>10</sup>, Geraldus Meir <sup>11</sup>, Wilhelmus Eisenschmid <sup>12</sup> et plures ex senatoribus <sup>13</sup>; quippe CCCC ferme civium Turicensium interierunt <sup>14</sup>. Capti sunt Barones a Geroltseck et Eberhardus a Reischach <sup>15</sup>; viri ab Uri imprimis non aderant, sed fervente jam pugna catholicis sociis subsidio advenerunt <sup>16</sup>. Lucernenses tum quodam loco

<sup>1</sup> Sein Name war « Wolfgang Rüpli » nach dem Konstanzer Bericht (a. a. O. 54).

<sup>2</sup> Nach Hans von Hinwil (a. a. O. 170) « Anthoni Waldner, pfarrherr zum Münster », nach Bullinger (a. a. O. 145): « Anthony Walder gewässner Cantor zuo der propsty Zürych »; nach Bosshart wäre auch Walder zu lesen (a. a. O. 277).

<sup>3</sup> Wird wohl ein Irrtum sein, da Heinrich Utinger, Chorherr und Custos, erst 1536 gestorben (vgl. Leu, Lexikon, Zürich 1763, XVIII, 789). Im Kriegsroddel (Egli, die Schlacht von Cappel, Zürich 1873, 71 Nr. 572) findet sich nur ein Utinger Bernard, Gevatter Peter Füllis.

<sup>4</sup> Vgl. Kriegsroddel Nr. 216 (a. a. O.) 64: « Haller, Johannes, Pfarrer in Bülach von 1528–1531. »

<sup>5</sup> Tschudi, a. a. O. 56 « panermeister Schwitzer », Hinwil, a. a. O. 170: « M. Schwytzer, pannerherr. »

<sup>6</sup> Hinwil, a. a. O. 170: « M. Thumysen mit 2 sönen »; der Konstanzer Bericht a. a. O. 54: « M. Dominfen mit zweyen Söhnen, der ein der statt Fendlintrager. Der ander ist der vertrager gwest. »

<sup>7</sup> Ist in keinem Verzeichnis der Gefallenen zu finden.

<sup>8</sup> Siehe obige Bemerkung.

<sup>9</sup> Hinwil, a. a. O. « M. Rubli »; Konst. Bericht, a. a. O. « M. Heinrich Rübli. »

<sup>10</sup> Vgl. Kriegsroddel (a. a. O. 61), wo Nr. 48 ein Meister Fridli Bluntschli und Nr. 49 ein Bluntschli mit unbekanntem Namen angegeben wird.

<sup>11</sup> Hinwil, a. a. O.: « spiessenhouptman Geroldt Meyer »; Konst. Bericht: « Junker Gerolt Mayer ».

<sup>12</sup> Ist nirgends zu finden.

<sup>13</sup> Werner Steiner, a. a. O. 337: « 8 der kleinen Räten, 18 der großen Räten, von der gemeind in der Statt. »

<sup>14</sup> Hinwil, a. a. O. 170: « Item so ist us Zürich der stadt ob 300, us dem Rat in die 60 man umkommen. » Bosshart, a. a. O. 277: « Namlich von Zürich uss der stat sind umkommen hundert und drissig man, deren 60 man uss beiden raten warend. » Stadtschreiber Hegner bemerkt dazu: « An diser schlacht sind beliben, so die an beillen gschniten, die sy vergraben hand, achten woll es nah dennoch nitt alss Zuricher gwasen, dutt in suman angeschnittner 402 man. »

<sup>15</sup> Sind beide im Kriegsroddel unter den Gefallenen, Nr. 161: « Geroldseck, Diebold von, ehemal. Administrator der Abtei Einsiedeln, in Zürich », Nr. 463: « Ryschach, Junker Eberhart von, Vater. »

<sup>16</sup> Kann entweder die herbeieilende Hauptmacht verstanden sein, welche dem angreifenden Vortrupp zu Hilfe eilte, oder die Walliser, von denen Heinrich Küssenbergh in seiner Chronik (herausgegeben von Johann Huber, Solothurn 1875, 31) bemerkt: « In diesem Krieg zugend die aus Wallis den 5 Ohrten zu mit 1000 Mann, kamend aber erst nach der Schlacht, so zu Cappel geschehen. »

(nomen illi Murae est) in stativis erant, ut Turicenses redderent sollicitos, eorum animos et consilia distraherent, qui putarent, illic omnem Catholicorum desiderare exercitum <sup>1</sup>.

Post acceptam hanc cladem Turicenses juncti Bernensibus ad triginta millia <sup>2</sup> bellatorum educentes statuerunt, ut diviso exercitu <sup>3</sup> pars contra Catholicos de Zug, pars ad Lucernenses debellandos Octobris die XVII. pergerent. Id dum rescivissent Catholici, junctis copiis, quae ad XVIII M erant, Bernenses antevertere conati, juxta Reysam fluvium consecuti sunt. Illos igitur adorti, fugere compulerunt, quorum ferme quingenti submersi sunt, LXX. gladio caesi, quorum maxima pars ex Turgeia fuerat; qui vulnerati necem evaserant, mane prodibant e dumetis, quos adhortati Catholici, ut, quoniam languidi erant, sacrosanctae Eucharistiae mysteria sumerent, eos, qui obtemperassent sano concilio, perhumaniter habuerunt. Victoria parta, Catholici suo more expansis brachiis et flexis genibus egerunt gratias Deo, illius misericordiae desideratorum in praelio spiritus commendantes. Exasperati jam altera clade <sup>4</sup> haeretici Turicenses ac Bernenses, et vindictae cupidi ferentibus sibi auxilium Turgaiis, Schafhusensibus, Basileensibus ac incolis oppidi S. Galli ad XXIII. Octobris adversum Catholicos duxerunt exercitum <sup>5</sup>. Viri autem locorum Zugae, Sultz, Uri et Unterwalden castra metati sunt in monte juxta Zugam opportuno satis loco <sup>6</sup> Lucernensibus alio collocatis, ubi Bernenses observare possent.

<sup>1</sup> Vgl. Tschudi, a. a. O. 61: « Do beschriben si ilentz die iren, so ze Muri lagen, und vorderetens zu inen gen Bar zuziechen. »

<sup>2</sup> Vgl. Hans von Hinwil, a. a. O. 172: « ... Da kam der gantz huff aller mitverbundener in der burgerschaft zusammen, den man uf die 40,000 und vil witter achtet. » Tschudi, a. a. O. 63 berichtet von: « iro 32,000 wie si selbs bekanten. »

<sup>3</sup> Vgl. Hinwil, a. a. O.: « Uf sonntag den 22 tag Octobris ward von den von Zürich, Bern u. s. w. im rat beschlossen, diewil man an lüten so stark... welte man das volk teilen und mit dem einen hufen in 5 ländern in ir land fallen, ... und sollte der ander hufen da zu Rossouw und dem jetzigen läger da bliben. »

<sup>4</sup> Während Hans von Hinwil (a. a. O. 172) von diesem Treffen berichtet: « Ist man zu beden sitten abwegen über ein halb myl wegs nit wit von einanderen gelegen und ist die tag bis uf den 21 Octobris nüt nammhafts gehandelt, dann zu ziten uf den wachten geschalmüzt, aber nüts umkommen », lesen wir in einem Schlachtbericht der fünf Orte an « Rottweil »: « Alss die Berner den Zürcher zue Hilfe kommen, seyend von den Catholischen 400 der Feinden bei der Riss nidere gehauen worden » (veröff. in Zellwegen, Urkunden, III. 1. Abt. 406). Sonst wird dieses Treffen nirgendwo bezeugt.

<sup>5</sup> Hans von Hinwil, a. a. O. 173: « Uf montag Severini den 23. Octobris..... warend an dem hufen, der an Zugerberg zog, nemlich ein freifendli von Zürich, Solothurn, Basel, Schaffhusen, Mülhusen, St. Gallen, Grafschaft uss under- und ober-Thurgöw, Doggenburger und godtshuslütt von S. Gallen samt allen irem geschütz und troß, die man all ob 5000 bis in die 6000 stark achtet. » Vgl. auch Boßhart, a. a. O. 280.

<sup>6</sup> Nach Tschudi (79) zogen sie « hinuf am Zugerberg für Menzingen hinuf an ain ort heist Fürschwand uf alle höche, so man uf der Schneiti nempt, ligt zwüschen Menzingen und Aegeri. » Werner Steiner von Zug bestimmt die Gegend:



Turicenses igitur cum his, qui sibi aderant, noctu Catholicos obruere decreverunt. At Catholici rebus suis minime indormientes, hostium consilio cognito, paraverunt se et, ut sese nocte possent internoscere, singuli super arma lineas induerunt vestes, quas vocamus camisas <sup>1</sup>. Inito deinde certamine ab utrisque pugnatum est acerrime <sup>2</sup> pro ferocitate ac antiquo more gentis, et ceciderunt etiam ex Catholicis n. pauci, qui in acie primi steterant. Sed tandem Deo favente Catholicis in fugam caesi sunt haeretici, et desiderati sunt ad sex millia <sup>3</sup>. Ex his praecipue, qui a Turgaio, a S. Gallo, Schafhusa et ex Basilea venerant accersiti. Ultima demum Octobris iterum Catholici Turicenses ac Bernenses pugnantes ex Turicensibus, quorum erant VIII millia, quinque millia prostraverunt, reliquis ductis in captivitatem. Catholici, qui tunc sunt proelii, ad VI millia fuisse referuntur <sup>4</sup>. Omnes pineos ramusculos galeis superne defixos gestarunt ac rosaria collo dependentia <sup>5</sup>. Quidam praegrandibus sunt usi mucronibus, quos vulgo Schlachtschwerd vocant <sup>6</sup> alii brevibus. Per belli tempus omne sacerdotes habuere in exercitu, qui catholico ritu Missas facerent sacras <sup>7</sup>, ipsique

« ein weid, heißt Brunnenbüel ald Färschwanden, ob Schönbrunnen. » (Randglosse : « Uff dem Gubel Anno 1540 am 20. Sept. Montag bin ich mit dem Landvogt Edlibach druf xin. »)

<sup>1</sup> Hans von Hinwil, a. a. O. 173 : « Und als es um die 12 stund in der nacht ward, leggend die 800 man von den 5 örteren über all ihr harnist jedlicher sin hempt zuoberst für ein warzeichen an, damit sie in der nacht einanderen erkanndtend. » — Werner Steiner, 338 : « In der nacht da rustend sich die 600 in wysse Hämdbder und lylachenstuck namend sich hinden und für sich. »

<sup>2</sup> Laurentius Bosshart, a. a. O. 282 : « Es hat sich aber nut destminder ein folck zesamen gesamlet, die hand inen ein zyt lang kampfs gnug gen, vil wisser hembder dinergeleit und inen vil erschlagen. Aber sy hand das nit mogen in die lenge beharren, sind ouch geflohen. »

<sup>3</sup> Ist viel zu hoch gegriffen. Gilg Tschudi, a. a. O. 77, spricht von 2000 Mann : « Uf der walstatt lagen toter vienden etwas meer dann 1300 man, und die so in töblern erfielen, sampt denen so im nachjagen umkamen, dero was ouch 800 mannen. » Nach Hinwil (174) kamen mehr denn 300 um, nach Werner Steiner, a. a. O. 339 « bi 800 ». Bullinger, a. a. O. 207, hat nur 830. Stadtschreiber Hegner meldet in einem Zusatz zur Chronik des Laurentius Bosshart a. a. O. 283 : « An diser hie obgesagten schlacht, gsagt von Thügoweren und anderen hie oben gemaldet, so by inen gwasen, umkomen sin 824 man. »

<sup>4</sup> Von diesem Treffen, das allen andern Berichterstatlern unbekannt ist, schreibt Salviati an Campeggio (Quellen zur Schweizer-Geschichte XVI, Basel 1895, 239) : « Pur li mando con questa copia d'una lettera, che ultimamente alcuni capitani Svizeri, che sono in Belinzona, scriveno al R<sup>mo</sup> Verulano, per la quale vedrà una nuova vittoria, che Svizeri catholici hanno havuta contra l'altra parte. S'intese a questi di che haveano messo in fuga anche una banda di gente di Berna, ma non s'è ben verificata. »

<sup>5</sup> Wird sonst nirgends berichtet.

<sup>6</sup> Vgl. Berlingers Bericht über das Treffen auf dem Gubel (Anzeiger für Schweiz. Geschichte IV, 343) : « mit mordtaxen, schlachtschwertern, büchsen und ouch mit einer großen Summ kisslingstein die sy Im angriff wurfen. »

<sup>7</sup> Wird sonst nur vom Auszug berichtet, vgl. Küssenbergs, a. a. O. 39 :

semper ante pugnas postquam magna devotione ac serio defixis humi genibus preces fuderunt ad Dominum <sup>1</sup>. Elegerant a belli exordio viduas aetate et honestate praestantes numero XVIII, ex Satrapia Sultz, quarum sēx vicissim diu noctuque in aede Divae Christi Genitrici sacra, quam ad Eremitas appellant, orationibus pugnaturis irrequiete Dei gratiam praesidiumque exposcerent. Turicensium quidam confessi sunt, se altera vice candidam super vexillo de Sultz volitantem vidisse columbam, aliique captivorum hostium, quia ante Catholicorum aciem mulieris formam viderint, asseverarunt <sup>2</sup>. Ad hoc retulerunt viduae, quae dies noctesque in aede sanctae Deiparae sacra orantes egerant, eiusque imaginem bis animadvertisse sublatam <sup>3</sup>.

Memoratorum quinque locorum catholicorum primarii jusserant, ut imbelles viri feminaeque virgines et adolescentuli supplicationes in aede praefata ad Eremitas ad Deum facturi et interventum Beatissimae Christiferae expetituri pergerent <sup>4</sup>. Hoc explorato Turicenses adversus Divam Domini Jesu Genitricem livore concitati, milites illo destinarunt, qui aedem ipsam et imaginem everterent <sup>5</sup>. Id dum comperissent Catholici, illic festinato contulerunt sese, atque induti super arma lineis cum hereticis iniere certamen, ex hisque quina millia dederunt neci <sup>6</sup>, IV vexillis ademptis caessi

« .... giengen die 5 Ohrt gemeinschaftlich alle mit einander in die Kirchen und thaten beywohnen dem Ampt der hl. Mess. »

<sup>1</sup> Vgl. den Bericht eines unbekannten Zegers (E. Egli, Die Schlacht von Kappel, Zürich 1873, 86) : « Als Meine Herren Ihr ordinantz geschworen hatend, kneuet mentlich nider, und bätet man V pater noster, V Ave Maria mit dem glauben. »

<sup>2</sup> Vgl. den Bericht an Rottweil, a. a. O. 407 : « in wehrender Erster schlacht haben sowohl die feind alss catholische weib und mann ob der Catholschen sehen schweben die Bildnus der Mutter Gottes, und ein weisse taub darob. »

<sup>3</sup> Woher Leib diese Erzählung erhalten, konnte ich nicht ermitteln, da keine mir bekannte Quelle etwas derartiges berichtet.

<sup>4</sup> Heinrich Küssenbergs Chronik (a. a. O. 34) meldet nur : « Hergegen die 5 catholischen Ohrt stellten in ihrem Landt ab alles üppige Leben, alles spihlen, Tanzen und andere offentlichen Sünden, schickten sich in alle Demuth, hielten Prozessionen, Bettäg. » Vgl. auch Tschudi, a. a. O. 28 : « Do fachend si an, in allen iren landen gmeine gepett, crützgäng, gotsfert, und andre ernschliche gottsdienst... » Der Bericht an Rottweil, a. a. O. 407, weiß zu erzählen : « Auf disses hin haben die 5 katholische Orth in ihrem Land und Läger geordnet, daß ein jeder Mensch Jung und alt so mann morgens das bett leith mit zertrenten armen 5 Pater noster fünff Ave Maria und 1 Glauben betten solle dessgleichen Mittags, und zue Nachts in der Mess 2 mahl und so oft sie in der Gemeind Rath schlagen. »

<sup>5</sup> Vgl. Küssenberg, a. a. O. : 44 « Aber die Zürcher, welche Vorhabens waren gen Einsidley zu ziehen, die brachen den 23. Oktober am Montag auf.... triben vil Schmachworth, wie sie das gottlos Götzenbild, den Wildstock (vermeinten Unsere Liebe Frau), wollten sampt dem Gottshaus zu Grund richten. » Vgl. auch Gilg Tschudi, a. a. O. 70 und 72.

<sup>6</sup> Hier ist die Schlacht auf dem Gubel gemeint ; ob Leib wohl an eine andere, neue dachte ?



hostibus <sup>1</sup>, quorum unum Turicensium, alterum Basileensium, Schafhusae tertium, quartum fuerat eorum, qui venerant a Mülhusa, qui praeter LX universi ceciderunt <sup>2</sup>. Basileensium ductor (quorum pars plurima est) fuga dilapsus evasit <sup>3</sup>. Venere post haec Franciae Regis et Ducis Sabaudiae aliorumque nonnullorum Dominorum legati <sup>4</sup>, quorum ad Novembris XXIV. diem inter Catholicos, Thuricenses ac Bernenses ea lege pax est composita, ut Catholici quinque locorum in catholica vera ac indubitata christiana fide suo placito possent consistere, nec ullo modo Turicensibus Bernensibusque illo fidei causa interturbare liceret. At vero legati tunc apud haereticos obtinere non quibant, ut sese errasse erroreve teneri faterentur <sup>5</sup>.

Haec de Helvetiorum Suitzerorumque rebus ac pugnis tunc ad nos fama detulit, quamquam fuerint, qui hereticorum occisorum in bello non parum detraxerint numero; quod an veritatis amore, an favore haereticorum dixerint, apud me adhuc in dubio est.

Zug.

*P. Dr. Ephrem Baumgartner, O. M. C.*

<sup>1</sup> Gilg Tschudi, a. a. O. 77, spricht von: « fünf vendli, nämlich das von Zürich, di stattpanner von Müllhusen, das fendli von Frouenfeld. » Küssenberger ergänzt a. a. O. 45: « Das Toggenburger und Thurgeuwer. » Vgl. auch Hinwil, a. a. O. 175: « und verlorend die von Zürich ir fendli..., die von Müllhusen ir fendlin,... die von Frouenfeld ...ir fendlin; ... die puren us dem obern Thurgöw... ir fendli. »

<sup>2</sup> Vgl. Tschudi, a. a. O. 78: « Die von Basel, von Müllhusen, von Toggenburg, Thurgöuer und gottshuslüt verluren schwarlich. »

<sup>3</sup> Wird wohl « Philipp Brunner von Glarus sein, dero zyt der sibem örten landvogt im Turgöu, ain unrüwiger man, der über eyd und er mit den Turgöuern ouch an disen berg gezogen was, entfloch schandlich und blib under ainer dannen verborgen, bis es taget, do entran er gar. » Tschudi, a. a. O. 78.

<sup>4</sup> Hans von Hinwil, a. a. O. 177: « Uf Allerheiligentag den 1. Novembris sind zusammen kummen zu Bremgarten königs von Frankrychs botschaft, Herzogen von Saphoy botschaft und hertzogen zu Meyland botschaft... » Vgl. auch Tschudi, a. a. O. 103.

<sup>5</sup> Küssenberger, a. a. O. 47: « Entzischend hielten die 5 Ohrt auch einen Gesprächstag von den Fridens Mittlen, die sie ihnen solten und wolten fürhalten. Und da es zu dem Glauben kam, ob man ihnen denselben wolte anmuthen oder nit, warend etliche handlich daran, daß man sie wider zu der alten Religion hieße treten. Dises widerrieth Schultheiß Golder von Luzern gar stark und sagte, es würde vil Mühe noch darauf gehen, ob man solche große Landschaften zu dem wahren Glauben möchte bringen, vermeinte auch, sie würden den catholischen Glauben nit annehmen, und hiemit wäre der Frid wider zerstöht; sagte auch, es wäre genug, daß man die Vogteyen vorbehielt, die die Zürcher nit fast angiengen, und hernach die Freiheit des Glaubens fürstelle, wolten die Zürcher nit an Gott glauben, so solten sie an Teuffel glauben. Disem Radschlag ward in dem mehreren gefolgt, doch nur umb ein Hand. Aber leider, was ware dises fur ein schädlicher Rath ihnen und ihren Nachkömmlingen? Man sagt, daß alle dise, so also gerathen, nit lang mehr hernach gelebt hätten. Gott sey ihnen allen gnädig! »


## Anfänge christlicher Kultur im Gebiete Luzerns.

(Zirka 900 bis 1000.)

Wir haben schon gehört: Das IX. Jahrhundert brachte bekanntlich neuen Nachschub der Bevölkerung und damit später neuen Aufschwung der christlichen Kultur. Die Grafen von Schännis-Lenzburg wurden im X. Jahrhundert Aargau-Grafen als Nachfolger der alten. Einer ihrer Vorgänger im Aargau baute um 900 die Kirche Buttisholz, mit der wir jetzt beginnen wollen. Eine Verenenkirche wars. In Zurzach hatte das Verenenstift eben gegen das Ende des IX. Jahrhunderts (888) seinen etwas unsichern Anfang in Vereinigung mit dem Kloster Reichenau festbegründet. Buttisholz wurde eine Nachahmung von Zurzach <sup>1</sup>.

Weiter gründeten die Grafen im Aargau, bzw. die Familie Lenzburg im X. Jahrhundert, wie Nüscheleers Fortsetzer mit Grund vermutet, in unserm Bereiche die Kirchen: Zirka 900 Großdietwil, Eich, zirka 1000 Luthern, 930 Münster, Oberkirch-Sursee, zirka 900 Richental, zirka 1000 Schongau, zirka 900 Sempach und Uffikon. Von den Lenzburg, bzw. deren Vorgängern, Grafen im Aargau, ließen sich zu ähnlicher Kirchenstiftung die Nachbarn und Lehenträger anregen: die Freiherren von Balm zirka 900 für Altishofen, die von Wolhusen zirka 900 für Entlebuch, Ettiswil und Geiß-Eriswil, die Reichsritter von Hohenstetten zirka 930 für Hitzkirch, die Grafen von Froburg zirka 1000 für Knutwil und deren Lehenträger von Iffental für Reiden, um 900 die Freiherren von Hasenburg für Willisau, zirka 1000 für Menznau, noch kurz nach 1000 Vögte der Lenzburg für Ufhusen und Zell, ähnlich die Ritter von Künsnacht, Ministeriale von Lenzburg zirka 1000 für Neuenkirch <sup>2</sup>.

Weihepatrone waren: in Großdietwil S. Johann Baptist, in Eich S. Laurenz, in Luthern S. Ulrich, in Münster S. Michael und S. Stephan, in Oberkirch-Sursee S. Pankraz und S. Georg, in Richental S. Cäcilia, in Schongau S. Ulrich, in Sempach S. Martin und S. Stephan, in Uffikon S. Jakob der ältere, in Altishofen S. Martin, in Entlebuch ebenso, in Ettiswil Mariä Himmelfahrt, in Geiß S. Jakob der ältere, in Hitzkirch S. Pankraz, in Knutwil S. Stephan und S. Bartholomäus, in Menznau S. Johann Baptist, in Neuenkirch S. Ulrich, in Reiden S. Bartholomäus, in Ufhusen S. Johann Baptist, in Willisau SS. Peter und Paul, in Zell S. Martin. Diese Weihepatrone streiten ersichtlich mindestens nicht gegen den obigen Ansatz zum IX. Jahrhundert <sup>3</sup>.

 <sup>1</sup> Geschichtsfreund 60, 170. Des Stiftes Zurzach Schicksale, (Propst Huber), Luzern, 1879, S. 4. Vgl. diese Zeitschrift, Ig. 1908, S. 45 ff.

<sup>2</sup> Geschichtsfreund 57, 103, 109, 98 f., 114. 60, 175, 177, 180, 183, 186, 199, 206, 61, 224, 227, 228 f, 230, 233, 235, 236, 237, 238, 241, 246.

<sup>3</sup> Siehe Nota 2.

Die Seelsorge in den neuen Kirchen wurde wohl teilweise besorgt und gestützt von den Stiften Luzern, Münster, Zurzach, St. Gallen und Zürich <sup>1</sup>.

Wie aber machte sich näherhin der Verlauf? Wir treffen seit 896 im Oberelsaß einen Grafen Bernhard, also in der Gegend des Klosters Murbach, einen Sprößling des alten Elsässerherzogs Attich, eines Verwandten des hl. Leodegar. Der Name Bernhard kommt in Attichippe sonst noch vor. Wir treffen jenen 941-951 ferner urkundlich als Grafen im Thurgau. Derselbe Bero hat das luzernische Stift Münster, doch wohl als Graf im Aargau etwa im zweiten Fünftel des X. Jahrhunderts, gestiftet. Diese Zeit schlage ich vor, weil sie zum Folgenden paßt und der Einsiedler Liber Heremi auch nach dem Zeugnisse von Liebenau « offenbar zu spät » mit 960-81 datiert, wie er sonst nicht durchaus zuverlässig ist <sup>2</sup>. Graf Bernhard vom Elsaß aber konnte ganz wohl noch im X. Jahrhundert seiner Neustiftung im Aargau das Gedächtnis an seine einstigen Wohltäter Kaiser Karl den Dicken und Königin Emma auftragen <sup>3</sup>. Als Verwandter des hl. Leodegar und Vogt Murbachs hat er auch wirklich etwas von dessen Reliquien aus Murbach und von denen des hl. Mauriz aus dem andern Ahnenstift Ebersheimmünster nach Münster gebracht, wo sie später in die Gruft Beros, in den Altar der Crypta gelegt wurden und ihm den Titel gaben <sup>4</sup>. Durch ihn kam wohl auch die Kappa des hl. Mastricher Bischofs Remaklus, Gesinnungs- und Zeitgenossen des hl. Leodegar, nach Münster <sup>5</sup>. Wenn Bero ein so eifriger Verehrer des hl. Leodegar, des großen Kirchenorganisators, war, so begreifen wir erst vollständig die so zahlreichen Aargauer Kirchen Gründungen unter ihm. Wir begreifen so und aus der damaligen Zeit auch, daß Bero ein Stift haben mußte, um Geistliche zu bilden und die christliche Kultur wirksam unter der noch vor kurzem so wanderlustigen Bevölkerung auszubreiten. Allerdings konnten dazu, wie gesagt, auch die Stifte in Luzern, St. Gallen, Zurzach und Zürich herangezogen werden.

<sup>1</sup> Geschichtsfreund 57, 100, 103, 105, 109, 114. 56, 17 f. 60, 180, 186, 199. 61, 235, 236. « Anfänge christl. Kultur, im Gebiete Luzerns » in dieser Zeitschrift 2. Jahrgang, 1. Heft, S. 45 n 2. Geschichte der Gemeinden Menznau (Geis-Menzberg) und Werthenstein (Schwanden) mit besonderer Berücksichtigung der dortigen Wallfahrt von M. Hunkeler. (Separatabdruck aus dem « Luzerner Volksblatt ») 1908. Darin wird allerdings behauptet (S. 95), 1320 bis 49 habe wohl Freiherr Johann v. Wolhusen als Konventual im Kloster St. Gallen diesem das Patronat von Eriswil und Geiß geschenkt. Hierbei ist aber zu beachten, daß im 14. Jahrhundert noch St. Gallen zwei so weit abseits gelegene Pfarreien (mit Weltgeistlichen) zu besetzen als Geschenk übernommen haben soll, deren eine (Geiß) zudem dem Stifte nichts einbrachte und, kulturell mit Menznau engst verbunden, hingegen von Eriswil wieder so weit entfernt war, daß ein einziger Pfarrer nicht beide wirklich besorgen konnte, wie er hätte sollen. Wer allerdings diese Anomalien nicht zu stark, resp. zu spät findet, mag Herrn Pfarrer Hunkeler folgen.

<sup>2</sup> Geschichtsfreund 58; Urkundenbuch des Stiftes Bero-Münster, 33 f., Fleischlin, Studien und Beiträge zur schweiz. Kirchengeschichte II 219 ff.

<sup>3</sup> Vergl. Urk.-Buch Bero-M. 32.

<sup>4</sup> A. a. O. 13. Hauck, I<sup>2</sup>, 293.

<sup>5</sup> Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands I 280 und 315. U, Bero-M. 23.

So gewann die Fraumünsterabtei von Zürich seit 853 großen Machteinfluß und sicher auch seelsorglichen Einfluß in Hitzkirch, Reiden, Uffikon, Altishofen, Ettiswil und Willisau <sup>1</sup>. Das Stift in Luzern dehnte seine Seelsorge noch nach Sempach aus <sup>2</sup>. In Buttisholz leitete den Kirchendienst zu Ehren der hl. Verena zuerst wohl ein Stiftsherr von Zurzach ein; das neuentstandene nähere Stift Münster, Eigen Beros, zog dann bald die Kirche wenigstens zum Teil an sich. St. Gallen hatte seit dem VIII.-IX. Jahrhundert Besitz und Seelsorge in den an das Luzernergebiet angrenzenden Teilen des Kantons Bern und konnte sie darum leicht auch auf Geiß ausdehnen. Münster bekam zuerst wohl Seelsorgspflichten und daraus folgend Kirchenrechte in Münster, Neudorf, Udligenschwil (Kirche erst zirka 1036), Buttisholz, Richental, Schongau, Sursee, vorderhand bis zirka 1045 nur Seelsorgspflichten noch in Hochdorf und Pfeffikon <sup>3</sup>.

Graf Bero vom Oberelsaß war im Aargau Nachfolger jenes Rupert, der 918 als Vogt des Gotteshauses und Ortes Luzern urkundlich als Zeuge auftrat. 922 fiel der Teil des Aargaus von der Rot bis zur Aare von Alamannen an Burgund: infolge Heiratsvertrages. Der Graf im Aargau kam damit um die Hälfte seines Landes. Aber Herzog Burkhard von Alamannen dachte ihm wohl eine Entschädigung zu, die nur ihrer beiden Tod in dem mit Burgund unternommenen Italienerfeldzug von 926 verhinderte. Wir wissen sicher zwar nur von dem Tode Herzog Burkhard I.; da aber Rupert, einer seiner Unterfeldherren, ein Offizier nach dem Schlage seines Ahnen Herzog Ruperts war, so wird er den Tod seines Obern kaum überlebt haben. Graf Bero vom Oberelsaß erhielt nun als Vogt von Murbach die Vogtei von Luzern bzw. die Grafschaft Aargau vom Könige zu Lehen, auch schon weil er offenbar dem Deutschen Reiche günstig gesinnt war und es begünstigen half (Übertritt zum selben). Dazu erhielt er 941 die Grafschaft Thurgau, nachdem einerseits im Oberelsaß neben seiner im Aussterben begriffenen eine andere Linie der Sippe Attichs in Guntram dem Reichen aus der Baar ans Ruder gekommen und andererseits wohl wegen Minorität Burkharts II. und Abwesenheit der Thurgau ohne Grafengericht war.

So lebte Bero noch bis 951 und hinterließ nur eine Tochter, da schon früher sein Bruder und dessen Sohn ihr Leben verloren hatten. Darum die reiche Ausstattung und die Legenden des Stiftes Beromünster und des Elsaß. Die Tochter Beros wurde Gemahlin eines Arnolf oder Ulrich von Schännis, des Vogtes von Zürich, dem nun die Grafschaft im Aargau und die Vogtei Luzerns zuteil ward. Die Grafen von Schännis nannten sich bald darauf von Lenzburg. Unter ihnen kommt der Name Bero nicht mehr vor. Jede Familie hatte eigene Stammnamen. Die Grafschaft Thurgau fiel an Burkhard II., der 954 auch Herzog von Alamannen wurde, wie

<sup>1</sup> Diese Zeitschrift, 2. Jahrgg. 1. Heft, S. 45 n 2.

<sup>2</sup> Geschichtsfreund 60, 196.

<sup>3</sup> A. a. O. SS. 170, 180, 186, 199. 56, 18 f. 57, 100, 103, 104, 105, 109, 114. 58, 20 im U.-B. v. B.-M. 61, 235. Wartmann, Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, Bd. I u. II, Geschichtsfrd. 49, 79.

sein Vater Burkhard I. es war <sup>1</sup>. 1036 nannte Graf Ulrich von Lenzburg Bero unter seinen « parentes ».

Aber auch die Weihpatrone der neuen Kirchen helfen uns dieses Bild noch weiter ausmalen. Außer Leodegar und Mauriz weisen auf Elsaß hin die Patronate SS. Johann Baptist, Michael, Stephan, Cäcilia, Martin, Peter und Paul und Pankratius, sowie der Titel Mariä Himmelfahrt. Wir finden S. Johann Baptist z. B. in der Grabkapelle der hl. Odilia aus dem VIII. Jahrhundert, S. Michael im Stift Honau, zirka 720, S. Stephan im Straßburger Nonnenkloster S. Stephan aus dem 8. Jahrhundert, aber auch in der Pfarrkirche Konstanz (X. Jahrh.), S. Cäcilia im Nonnenkloster Erstein 849, S. Martin in Gengenbach vor 753, aber auch in Jonschwil 814, SS. Peter und Paul in Neuweiler z. B. (716-741) und Murbach, 724 aber auch in Reichenau <sup>2</sup>. S. Pankratius befand sich unter den Reliquien Basels, jetzt seit dem Jahr 1835 unter denen von Maria-Stein. 1356 gingen dem Basler Münster viele Reliquien durch das Erdbeben verloren und wurden von Rom neu begehrt, darunter solche von den Innocentes, Apostel Paulus, SS. Cäcilia, Sebastian und Pankratius; waren solche von den Innocentes, SS. Paulus, Cäcilia und Sebastian schon früher da, wie Stückelberg nachweist, so gewiß auch solche des hl. Pankratius, da zirka 941 zu Walbeck, Diözese Halberstadt, ein Chorherrenstift zu SS. Maria und Pankraz entstand und ebenfalls im X. Jahrhundert Bischofszell zu S. Pankraz in der Diözese Konstanz. So hat wohl die Sage von Hitzkirch recht, mindestens in dem Stücke, daß wirklich König Heinrich I. um 926-36 dem neuen Grafen des Aargau Pankratius-Reliquien verschaffte: vielleicht durch den König von Burgund, seinen Lehensmann, der in Italien noch seine Verbindungen hatte. Aus Heinrichs Hand gingen ähnliche Reliquien noch weiter. Maria Himmelfahrt erscheint z. B. als Titel der Münster von Basel und Straßburg, aber auch Konstanz, an beiden schon frühe im VII. Jahrhundert, in Murbach und Reichenau <sup>3</sup>.

Aus dem Aar- und Thurgau fanden noch Eingang in unser Gebiet die heiligen Laurenz, seit dem VII. Jahrhundert in Winterthur und Frauenfeld-Oberkirch, Ulrich, in Kreuzlingen seit Ende des X. Jahrhunderts, Georg, in Reichenau seit Ende des IX. Jahrhunderts, Jakob der ältere, in Cham seit Ende des IX. Jahrhunderts, Bartholomäus, in Reichenau seit Ende des X. Jahrhunderts <sup>4</sup>.

<sup>1</sup> Geschichtsfreund 58; Urkundenbuch des Stiftes Bero-Münster, SS. 33 ff., 65. Kathol. Schweizerblätter, 1899, S. 147 u. 164. Fleischlin, a. a. O. II, 225. Hürbin, Schweizergeschichte I, 52 ff. Geschichtsfrd. 1, 227 ff.

<sup>2</sup> Hauck a. a. O. II<sup>2</sup>, 801 f., 799 f. Meyenberg, Wartburgfahrten, Luzern (Räber) 1909, 2. Auflage, S. 435. Geschichtsfreund I, 158 f. Thurgovia sacra, I, 2, S. 82.

<sup>3</sup> Kathol. Schweizerblätter, 1900, SS. 13, 16, 20, 24. Hauck, a. a. O. III, 1005, 1007, II<sup>2</sup>, 799, 801, 810. Geschichtsfreund, 1, 158 f. 57, 98 f. 58; U.-B. v. B.-M. Seite 52. Wetzler u. Welte's Kirchenlexikon VIII<sup>2</sup>, Kol. 812. Vautrey, « Histoire des Evêques de Bâle », Einsiedeln 1884, p. 89.

<sup>4</sup> Vergl. Oberwinterthur mit seiner spätröm. Kirche u. die Stadtpfarr-



Betrachten wir noch die Verhältnisse der Kirchen zu einander, so sehen wir auch im X. Jahrhundert noch wie um 840 mannigfaltige Beziehungen des luzernischen Gebietes zum Elsaß mit den Bistümern Basel und Straßburg, nicht nur zu Konstanz, näherhin Aar- und Thurgau. Luzern vermochte sich eben infolge seiner sumpfigen Lage und der ungeheuern Wälder ringsum lange zu keiner größeren Bedeutung emporzuschwingen, trotzdem es ein Kloster und dadurch gegenüber allen andern Siedelungen im Gebiete seines heutigen Kantons ein nicht geringes Übergewicht hatte; diese hatten ebenfalls mit schwierigen Bodenverhältnissen zu rechnen. So wagte sich erst der Bevölkerungsnachschub vom IX. Jahrhundert in die Gelände zwischen dem Hallwiler- und Baldeggersee, um den Sempachersee, um das heutige Wauwilermoos, um den Napf herum und droben in dem Entlebuch. Nur das kleine Gebiet direkt um Luzern herum konnte unter des Stiftes fürsorglicher Leitung sich ganz allmählich in der Kultur heben. Aber auch das Kloster selbst mußte große Schwierigkeiten bestehen. Sein Anfang war klein, wie wir schon bemerkt haben. Und bereits der Stifter, Priester Wichard, «verließ» Luzern nach kurzer Zeit und machte Alwicus zu seinem Nachfolger und «Rektor» des Ortes. Unter Vogt Wilhelm (Wilharius) wurden die Klostermauern in Luzern zerstört und auch das Kloster selbst arg mit genommen in den Aufständen eben des Herzogs und Vogts Wilharius (wohl Nachfolger Ruperts) von 709, 710, 711 und 712, 730 gegen das Frankenreich. Wichard II. (Wideger-Wigger), Bischof von Straßburg 720-29 und Gönner des hl. Pirmin, Förderer des Klosters Murbach (727) und erster Gründer jenes Stiftes, das später Ettenheimmünster hieß, kam auch nach Luzern, stellte das Zerstörte wieder her und ordnete die Verhältnisse neu als Nachfolger Alwicks. So wurde zum ersten Male Luzern mit Elsaß verknüpft. Wichard II. erhielt also um 720-30 noch vor dem Vogte Wilhelm die Schenkung des Hofes Kriens und nach 730, unter Vogt Engelger, die des Hofes Malters, von welchen Höfen schon die Rede war, endlich vor dem gleichen Vogte Geschenk an Gütern zwischen Schwanden und Rümli. Anlässlich dieser dritten Vergabung heißt es vom Stifte und seinem Vorstande, nachdem sonst Wichard II. «vir Dei» genannt war: ...«ubi Wichardus abbas praeest»; auch da erscheint er als fremder Abt (von (Ettenheim)-Münster), der wie früher in Luzern nur «praeesse dinoscitur». Nun lange Unterbrechung. 741-48 wurden die alamannischen Herzoge ganz unterdrückt. Jedenfalls war Luzern damals nicht gut daran. Darum beschenkte dann König Pipin (752-68) jene fünf Edlen in Emmen, von denen wir auch bereits vernommen. Recho endlich, ein Luzerner (Reckenbühl) wurde der erste eigentliche «Abt» in Luzern (805-33), der sein Stift mit Gütern in Küssnacht, Alpnach, Sarnen und Giswil ausstattete und noch die Vergabung des Emmenwaldes, der sich bis Langnau (bei Schachen, Brunau) erstreckte,

kirche St. Laurentius. Dazu Gedenkschrift zur Erinnerung an den Bau und die Einweihung der kath. Pfarrkirche in Frauenfeld, verfaßt von A. Lötscher, Pfarrer (1908), S. 8. Thurgovia sacra, I, von K. Kuhn (Frauenfeld 1869), S. 81 in der 2. Lieferung. Freiburger Diözesanarchiv VI (1871), 272, 275. Gfd. 56, 12 f.

von Hartmann und Prunolf entgegennahm « ad lucernense monasterium, quod est constructum in honore sancti leodegarii martyris ». Es scheint damit bezeugt werden zu wollen, daß nun nicht mehr der Vorstand des Stiftes bei der Gabe in Betracht fällt, sondern das Stift selbst<sup>1</sup>. Doch schon zirka 833 erinnerte sich, oder fand es irgendwo erstmals, Abt Sigismar von Murbach anläßlich der Bedrängnisse seiner Zeit infolge der vielen Kriege, daß früher einmal das Stift Luzern eine Kommende des Bischofs von Straßburg und Abtes von Ettenheimmünster, eines Gönners von Murbach gewesen und nun ihm passend wäre, und er wußte nach dem Tode Rechos sich diese Kommende wirklich zu verschaffen, wie wir aus der Urkunde Lothars vom 25. Juli 840, gegeben in Straßburg, ersehen können. Dadurch wurde das Stift Luzern eine Propstei des Abtes von Murbach, der den Propst setzte und dessen Stift in amtseigener Oberverwaltung hatte, so daß es nicht unter den Gütern Murbachs erschien. Die alte Stifterfamilie blieb in den Vogteirechten. 918 erscheint deren letztes Glied Rupert als Vogt, der vor König Konrad mit andern im Gerichte zu Frankfurt die Erneuerung der frühern Vergabung eines Ermold über Fischerrechte (VIII. Jahrh.), durch Gildiso ans Stift gemacht, bezeugt. Sobald nun auch die Vogtei über Luzern an jenen Elsässer Bero übergang, erweiterten sich, wie wir oben gesehen haben, die Beziehungen des Elsaß zum Luzernerbiet wieder wie 833 bedeutend<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Von den Sumpffiebern in Luzern redeten noch im 16. Jahrhundert die Jesuiten, als es sich um ihre Niederlassung in hier handelte. Heute freilich ist mit den Sümpfen, ähnlich wie im übrigen Kanton, aller Grund zur Furcht verschwunden. Duhr, Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge, Freiburg (Herder), 1907, I, 213, 214. Hauck, a. a. O., I<sup>2</sup>, 294, 331, 338. Kathol. Schweizerblätter, 1899, SS. 142 ff., 265 ff., Vergl. noch Fleischlin, a. a. O., II, 125 ff. Geschichtsfreund I, 155 ff. So konnte das Entlebuch um 900 gewiß auch erst eine Gaukirche erhalten: für seine wenige Bevölkerung.

<sup>2</sup> Kathol. Schweizerblätter 1899, a. a. O. Geschichtsfreund I, 227 ff. Noch seien erwähnt die Grabschrift Albkers in Großdietwil und die Jahrzeitbücher von dort und von Willisau, deren älteste Namen, wie der Albkers, ebenfalls auf das hier besprochene 10. Jahrhundert hinweisen. Geschichtsfreund 49, 79, 58, 11. Die vier Harsthörner Karls des Großen mögen wohl ein Lohn kriegerischer Verdienste der damaligen Luzerner sein. Die spätere Verbrüderung Münsters von 1402 mit Honau, Lautenbach und Aschaffenburg zeigt die lange Dauer der Beziehungen Münsters zum Elsaß. Geschichtsfreund 58 U.-B. v. B.-M., Seite 35. Betreffend die Gaugrafschaft (im Kanton Aargau z. B.) möchte ich noch darauf hinweisen, daß schon die alten Herzoge der Alamannen zugleich Gaugrafen waren, wie z. B. Wilhari, der 712 sein Herzogtum und die Grafschaft Ortenau verlor, nicht aber die Vogtei Luzern, bezw. die Grafschaft Aargau, die zugleich seinem Geschlechte gehörte. Die Vogtei Luzern ging also folgerichtig, wie oben gesagt, vom letzten Gliede der Stifterfamilie, Rupert, an Graf Bero und von diesem an die Lenzburg über, die im 12. Jahrhundert Landgrafen des Aargau wurden. Landgrafen des Elsaß und damit Vögte von Murbach wurden im 12. Jahrhundert die Habsburger, Nachkommen des oben genannten Guntram des Reichen aus der Baar.



Auch geographisch wurde nun der Kanton Luzern im X. Jahrhundert viel regelmäßiger der christlichen Kultur unterworfen. Die Kirchen von zirka 900 sind Buttisholz, Großdietwil, Eich, Richental, Sempach, Uffikon, Altishofen, Entlebuch, Ettiswil, Geiß-Eriswil, Willisau; von zirka 930: Münster, Oberkirch-Sursee, Hitzkirch; von zirka 1000: Luthern, Menznau, Neuenkirch, Schongau, Ufhusen u. Zell. Dazu vergleiche man die Karte. Tochterkirchen waren: um 1000 S. Stephan (Münster) von S. Michael, S. Stephan (Sempach) später von S. Martin, Sempach-Kirchbühl; zirka 1000 Menznau von Willisau, Sursee (zirka 950) von Oberkirch und Neuenkirch von Sursee auch zirka 1000. S. oben Anfang.

Damit können wir diese Skizze schließen. Wir verweisen im fernern auf die Forschungen Nüschelers und seines Fortsetzers über unser Dekanate. Dieselben bildeten sich nach und nach aus. Wir begreifen so, daß die alten Dekanate nicht nur luzernische Pfarreien umfaßten, sondern auch auswärtige. Die ältesten Dekanate begriffen allerdings meist nur je elf Kirchen in sich: dem Namen gemäß zehn außer der Dekanatskirche.

*K. Lütolf.*

## **L'építaphe de J.-B. de Strambino, évêque de Lausanne.**

Chacun sait que Mgr de Strambino, évêque de Lausanne, mourut le 29 juin 1684, au cours d'une visite pastorale, aux Hôpitaux-Neufs (Doubs), village qui faisait jadis partie du diocèse de Lausanne, et qui appartient aujourd'hui à celui de Besançon. Ce que l'on sait moins, c'est que la tombe du prélat se trouve dans l'église même de cette localité, au milieu de la nef, et qu'on y lit l'inscription suivante: † HIC IACET ILL<sup>m</sup> ET RR. D. JOANNES BAPTA DE STRAMBINO COMES S. MARTINI EQVES ETC. EPISCOPUS ET COMES LAUSANAE S. R. I. PRINCEPS. REQUIESCAT IN PACE AMEN. OBIIT 29 JUNII AETATIS SUAE 63 EPISCOPATUS 23. OBIIT IN ACTU VISITATIONIS ANNO DÑI 1684.

*M. B.*

## **Ritter Jakob Schriber, ein alter Pilger aus Uri.**

Die Rats- und Landsgemeindeprotokolle von Uri sind 1799 bis auf wenige Reste verbrannt. Aber einige Auszüge oder Register, die schon vor dem Brande von Altdorf angefertigt worden waren, geben uns doch noch Kunde von manchen wichtigeren Beschlüssen der Landsgemeinde, wenigstens von 1609 an. Die ältern Protokolle scheinen entweder schon damals verloren gewesen zu sein oder man ließ sie bei Anlage von Regestenbüchern als veraltet und überholt außer Betracht fallen. In einer solchen Sammlung von Landsgemeindebeschlüssen aus den Jahren 1609-1788 findet sich zum Jahr 1616 folgende Notiz:

« Dem Ritter Jacob Schriber ist auf Fürbitt (von) etlichen Personen,

in Ansehung, daß er seit etlichen Jahren die Welt erfahren, vnd bis gen Rom, Jerusalem und S. Jacob gereiset, das Landrecht zuerkennt.»

Im Landleutenbuch, das 1597 von Landschreiber Michael Stricker erneuert und seither nicht immer gleichzeitig und daher unvollständig nachgeführt wurde, steht zwischen 1612 und 1620 kein Eintrag. Doch ist an der genannten Tatsache nicht zu zweifeln, indem Ritter Jakob Schriber, laut Rechnung von 1621, der Pfarrkirche Altdorf eine Handschrift von 100 Gulden verehrte mit der Begründung, weil ihm das Landrecht geschenkt worden sei <sup>1</sup>. Von 1618-1620 waltete Schriber zu Altdorf als Kirchenvogt und es mochte ihm, dem Neuburger, einige Freude bereitet haben, auf diesen Ehrenposten befördert worden zu sein. Er zahlte darum aus freien Stücken nachträglich ungefähr jene Summe, welche sonst bei Verleihung des Landrechtes zu gunsten eines Gotteshauses oder eines gemeinnützigen Werkes gefordert wurde.

Die Motivierung des Landsgemeindebeschlusses, «daß Schriber seit etlichen Jahren die Welt erfahren», ist von homerischer Klassizität. — Wie die Erteilung des Landrechtes, so ist auch die Pilgerfahrt nach Jerusalem doppelt bezeugt. Am 16. April 1614 stellen nämlich die sieben katholischen Orte für Guido Tanner und Jakob Schriber von Uri sowie für Hans Sidler und Melchior Wyß von Schwyz, «so vorhabend sindt, auß Insprechung des Almechtigen zu dem helgen Grab zu Hierusalem zu wallen», ein Empfehlungsschreiben an die Republik Venedig aus <sup>2</sup>. Dasselbe nennt als Ausstellungsort Altdorf, obwohl eine Konferenz der katholischen Orte hier zu jener Zeit nicht stattgefunden. Die Regierung von Uri wird auf dem Korrespondenzwege zu einem solchen Schreiben bevollmächtigt worden sein. Guido Tanner blieb vielleicht aus irgend einem Grunde zu Hause, denn das Jahrzeitbuch von Küsnacht verzeichnet als Gefährten des Melchior Wyß nur einen Jörg Fischer, H. Jakob Schriber von Uri und Johann Sidler. Oder sollte durch Schreib- und Lesefehler Guido Tanner sich in einen Jörg Fischer verwandelt haben <sup>3</sup>? Die Gemahlin Schribers hieß Katharina Indergand <sup>4</sup>. Die Ritterwürde hat er in Jerusalem erworben, führte aber offenbar schon zuvor ein stattliches Hauswesen.

Im urtherischen Kriagsrodel von 1596 finden wir einen «Jacob Schriber, deß Andryssen Sun» unter den 400 Mann, die abseits des alten Landes Uri zum Banner verordnet wurden. Er hatte mit vier andern Altdorfern die Lücke

<sup>1</sup> Mitteilung von HH. Pfarrer J. Müller in Altdorf.

<sup>2</sup> Cérésolo, La République de Venise et les Suisses. Venise 1890, S. 90 und P. Gabriel Meier, Über die schwyzerischen Jerusalem-pilger. Mitteilungen des hist. Vereins des Kts. Schwyz. 1896, S. 58.

<sup>3</sup> Ein Jörg Fischer ist vom Mai 1632 bis Oktober oder November dieses Jahres Kaplan der Herren Schmid und vom Oktober eventuell November 1632 bis 24. Oktober 1634 Seelmesser in Altdorf. Die Auszüge aus den Pilgerverzeichnissen, welche unlängst aus dem Franziskanerarchiv zu Jerusalem bei mir eintrafen, erwähnen unter dem 18. August 1613 einen Dominus Georgius Vischer de Alvetia (!)

<sup>4</sup> Mitteilung von HH. Pfarrer Müller.

auszufüllen, welche die Bürgler als dritte Genossame in ihrem Kontingent von 40 Mann nicht auszufüllen wußten. Im Jahre 1600 trat Schriber in eine vornehme Altdorfer Bruderschaft (St. Jakob oder Burger ?), deren fragmentarischer Rodel, ca. 1595 beginnend, im Staatsarchiv Uri liegt und in dem wir lesen : « 1600 Jacob Schriber fandt (fangt ?) an uf des H. Krütz Tag darnach ». Auf einer Konferenz der drei Orte Uri, Schwyz und Nidwalden wird der letztere Stand den 18. März 1608 gemahnt, der begehrten Schild und Fenster des Jacob Schriber von Uri eingedenk zu sein. Die Schwyzer hatten also offenbar schon entsprochen, und in der damaligen Landesrechnung steht wirklich : « 1608 einem von Uren für Schild und Fenster 16 Pfund » <sup>1</sup>. Im Juni des gleichen Jahres bittet Schriber die dreizehnörtige Tagsatzung zu Baden ebenfalls um Fenster und Wappen in seine neue schöne Herberge <sup>2</sup>. Den Namen dieser Herberge erfahren wir aus dem Kirchenurbar von Altdorf, worin ein Posten also lautet : « Item Herr Ritter Jakob Schriber soll der Kilchen zu Altdorf ab siner Wirtschaft zum guldinen Löwen zuo Altdorf gelegen, Gl. 300, davon jerlichen Zins Gl. 15 und verfallt der erst Zins uf Martini 1621 <sup>3</sup> ». Später zahlte diesen Zins Bannerherr Roll. Schriber besaß gemäß einer Handschrift von 1634 zu seinen Lebzeiten auch einen Garten im « süßen Winkel » zu Altdorf. Während seiner Amtsdauer als Kirchenvogt erhielt die Pfarrkirche neue Glasgemälde. Den 31. Juli 1619 bittet Landammann und Rat von Uri den Abt Benedikt Keller in Engelberg um eine Wappenscheibe in die neuerbaute Kirche St. Martin und erhielt dieselbe ohne weiteres bewilligt <sup>4</sup>. Schwyz zahlte laut seiner Landesrechnung von 1621 « dem Herrn Ritter Jakob Schriber von Uri wegen des Fensters in die Pfarrkirche zu Altdorf Gl. 100 » <sup>5</sup>. Es muß ein hübsches, großes Fenster gewesen sein. Ebenso beschloß die Kirchenverwaltung laut « Memorial Buoch » (Bl. 5b), « dz man die Herren Ambassathor us Hyspania vnd Frankrich anhalte vmb schilt vnd fenster ». Der Gesandte Spaniens residierte ehemals bekanntlich in Altdorf. Schon Pompeo della Croce hatte vor 1594 auf seine Kosten das große Fenster über der Kirchtüre ausbrechen, mit Steinen einfassen, verglasen und mit seinem Wappen zieren lassen <sup>6</sup>.

Schriber segnete 1627 das Zeitliche. Bei seinem Begräbnis läutete man die große Glocke und wurde der Leiche das goldene Kreuz vorausgetragen. Einige Bruderschaften des Hauptortes hielten für den Verstorbenen Gedächtnis. Auch die Burgerbruderschaft zu Bürglen gedachte seiner. Er steht im bezüglichen Totenrodel, der also beginnt : « Alhie sind verschriben alle die, so us einer loblichen Brüderschafft der Burgeren zuo Burglen abgestorben, deren sehlen gott der almächtig gnädig und barmherzig syn welli,

<sup>1</sup> Mitteilungen des hist. Vereins Schwyz, Heft 4, S. 51.

<sup>2</sup> Eidgen. Abschiede, Bd. V, 1, S. 863 und 882.

<sup>3</sup> Mitteilung von HH. Pfarrer Müller.

<sup>4</sup> Obwaldner Geschichtsblätter, 2. Heft, 1904, S. 122.

<sup>5</sup> Mitteilung von Hrn. Kantonsarchivar A. Dettling.

<sup>6</sup> Mitteilung von HH. Pfarrer Müller, aus dem Altdorfer « Memorial-Buoch » Bl. 9 b.

welche man jährlichen also wie folgt verkunden soll. » Auf dem fünften Blatt heißt es dann : « Jacob Schriber, Ritter des heiligen Grabs. » Diese Bruderschaft artete aus und wurde wegen Gastereien 1660 mit der gleichnamigen Gesellschaft von Altdorf durch einen Beschluß der Landsgemeinde aufgehoben. Das kostbare alte Ciborium zu Bürglen, ein Werk Holzhalbs, stammt vielleicht aus dem Nachlaß dieser Bruderschaft.

Wir benützen den Anlass, um hier auch noch auf zwei andere, bisher wohl kaum bekannte Jerusalempilger aus Uri hinzuweisen. Am Ostermontag 1556 versammelten sich Räte und Landleute von Uri auf dem Rathaus zu Altdorf und beschlossen unter anderem : Uf des Kilch herren von Schattorff bittlich Ansuochen ist ym vergönnen, ein gmein Almuosen in allen Kilchen ufzuonemen, damit er die Fart gen Hierusalem dester bas volbringen mög, und darby yme an die Herschaft Venedig ein Fürgschrift ouch vergönnen, dessglich an die nöchsten alten Ort, sy zû sölicher Förderung ouch bewilgen wöllen, und yne zuo der Fart fürdern und in trüwer Bevelch haben wöllen.

Das Altdorfer Totenbuch meldet uns einen zweiten Jerusalempilger mit den Worten : 1680, 27 Mai, Theobaldus Meyer, coriarius, qui pridem Hierosolymam profectus et feliciter reversus, tandem hac die coelestem Hierusalem appulit. Der Totenrodel der Schiffgesellen zu Altdorf enthält ebenfalls den Namen : Mr. Dieboldt Meyer. Im « Navis peregrinorum » des Franziskanerarchives zu Jerusalem steht laut gefälliger Mitteilung : Die 16 Julii 1651, Joannes Theobaldus Meier, coriarius ex oppido Altorfi in Republica Uraniensi apud Helvetios. Ein Luzerner Adam Müller von Gundelingen, Pfarrei Rain, scheint sein Reisegefährte gewesen zu sein.

Ed. Wymann.

## S. Bonifaz, Bischof von Lausanne.

Auf Betreiben des Bischofs Johann VI. von Lausanne ist im Jahre 1605 einer seiner Vorgänger auf dem bischöflichen Stuhl, Bonifatius, kanonisiert worden. Bei diesem Anlaß hat sich der Bischof ohne Zweifel, wie solches bei derartigen Gelegenheiten Übung war, Reliquien des neuen Heiligen verschafft. Aber alle Nachforschungen nach « Heiltum » von s. Bonifaz in der ehemaligen Diözese Lausanne blieben bis jetzt erfolglos <sup>1</sup>.

Und auch da, wo s. Bonifaz begraben war, ergab sich nicht viel. Der Heilige stammte aus Brüssel und hat sich, nachdem er in Lausanne resigniert hatte, wieder dahin zurückgezogen, wo er in einem Cisterzienserkloster gestorben ist.

<sup>1</sup> Über den Heiligen, dessen Todesdatum in die Jahre 1258, 1259, 1260 oder 1265 verlegt wird, vgl. AA. SS. Feb. III. p. 151-161; *Murer* Helvetia sancta 1648 p. 188; *Martin Schmitt*, Mém. hist. du diocèse de Lausanne II, p. 1-15. *Grotefend*, p. 105. Das Fest des Heiligen fällt auf den 19. Februar. Der Name geht wie der des Apostels der Deutschen auf bonum fatum und nicht auf bonum facere zurück.

Sein Andenken lebt weiter in einer Kirche; es ist ein moderner, in gotischem Styl errichteter Bau an der Rue de la Paix in Ixelles. Betritt man das Innere, so findet man im südlichen Ende des Querschiffes eine vergitterte Kapelle des Heiligen. Hier lautet eine Inschrift:

1181. S. BONIFACIO  
BRUXELLENSI DOCTORI PARISIENSI  
DECANO S. GUDULAE  
EPISCOPO LAUSANNENSI  
1260.

Auf dem Altar ruht in einem horizontalen Glaszylinder, der von zwei Engeln gehalten wird, ein Schenkelknochen des Heiligen; die Basis des Reliquiars wird von vier Löwen getragen. In der Nähe des Heiligtums sind vier ex-voto gestiftete Tafeln befestigt <sup>1</sup>.

E. A. S.

---

## Maler Sebastian Gisig von Sarnen.

Gisig macht im Kanonisationsprozeß Bruder Klausens, den 9. Juli 1647, vor dem Bischof von Konstanz über seine Kunstprodukte folgende Angaben:

Haiße Sebastian Gyssig, sey von Stannß gebürtig, aber nun über 40 Jar zue Sarna seßhaft, seie nun 75 Jahr alt, sein Vater Hans Gyssig, sein Mueter Cleophe Reberin gehaißen. Seye ein Mahler seines Handwerks, dessen er sich schlechtlich behelfen müesse wegen ermangelnden Gesichts. Er seye zue Sachßlen meniglich bekant und hab ein Zeitlang alhie Haus gehalten.

Deren *Täfelin* (Votivzeichen in Sachßeln) hab er selbst etliche, so noch vorhanden, gemalt und die *Miracula* ob dem Grab, wie sie noch zu sehen, hab er vor 40 Jaren auf Angeben Herrn Eichhorns auf die Maur gemalt. Die *Bildnuß* des Bruder Clausen hab er vilmal gesehen; hab wohl solche auch mit dem (Heiligen)schein gemalt, wie auch die Unterschrift: der selig B. Clauß, mehrmaln darunder gemalt, könne aber nit sagen, wo solche Bildnussen der Zeit zue fünden. Habe selbst die Bildnuß in die *Kirchens-fahnen* gemalt, wisse nicht, wa solche ietzt zue fünden. Von Kriegsfahnen waist sich nit zu erinnern. Vgl. hiezue « Künstlerlexikon », Bd. I, 588, wo die vorgenannte Tätigkeit nicht erwähnt ist.

E. Wymann.

---

<sup>1</sup> S. Bonifaz ist Helfer in Fiebernöten; vgl. Manuel de solide dévotion à saint Boniface, patron contre les fièvres et le typhus. Bruxelles, Polack-Duvivier, s. D.

## Rompilger aus Obwalden.

Im Kanonisationsprozeß Bruder Klausens vom Jahre 1591, redigiert von Stadtschreiber Renward Cysat, machte ein Zeuge aus Kerns folgende Angabe :

*Barbara an der Halten*, annum agens 44, asserit, [quod cum proximo praeteriti jubilaei tempore una cum marito aliisque popularibus Romam peregrinari statuisset viamque iam incessisset, loco quodam tribus a patria distante diebus, dolore et tumore in cruribus molestata conciderit, nullo modo iter inceptum proseguire volens, statuentibus autem comitibus illam relinquere et progredi, B. Nicolai sepulchrum invisendi quam primum redierit votum facit, et proxima subsequente nocte tales recuperat vires et sanitatem, ut una cum comitibus iter inceptum proseguire potuerit.]

Unter dem letzten Jubiläum ist offenbar dasjenige von 1575 gemeint.

*Eduard Wymann.*

---

## Nuntius Bonhomini am Grabe Bruder Klausens.

Anläßlich des Zeugenverhöres, welches Bischof Franz Johann von Konstanz im Juli 1647 persönlich in Sachseln als Delegierter der Ritenkongregation vornahm, erschien am 6. Juli als achter Zeuge *Hans Joachim Eichhorn*, seit 32 Jahren Kaplan zu St. Niklausen bei Kerns und vordem 8 Jahre lang Kaplan im Ranft, und sagte aus :

« DD. Nuntii Turrianus et Vercellensis, als auch Herr Bischof von Hallweil haben wohl gewüst, daß B. Claus in Ehren gehalten werde und habe mit Namen Herr Turrianus auf den Knien sein Gebet alhie bey des B. Clausen Grab verricht. Es hab auch niemand verboten, den B. Clausen nicht zu verehren, obwohlen Herr von Hallweil nicht gestatten wollen, daß die Missa von ime, nondum canonizato, celebriert werde. Als auch Herr Nuntius Vercellensis die Bildnuß, so an der (gotischen) Monstranz (von 1516) in Silber gegossen zu sehen, darvon abheben wollen, das er aber nicht zue Werk gericht und wann er es tun het wollen, wurde sich der Landamman mit Ernst darwider gesetzt haben, also solche Bildnuß bis zu gegenwertiger Zeit gebliben. »

Kaplan Eichhorn, obwohl schon 47 Jahre lang im Lande, hat den Nuntius Bonhomini nicht persönlich gekannt, aber als Verfasser einer 1608 erschienenen Bruderklausenbiographie von dem genannten Vorgange Kenntnis erhalten.

*E. Wymann.*

